Was Diejenigen sagen,

die an Rheumatismus und Neuralgie gelitten haben.

Lanting, Ia., 10. April 1884.

„Athlophoros hat mir gut gethan. Ich muß eine Flasche davon stets an Hand haben, da mein Rheumatismus chronischer Natur ist; und wenn es auch keine völlige Heilung bewirkt, so hat es mir wenigstens sehr große Erleichterung verschafft weshalb ich dasselbe wohl empfehlen kann." Jos. Armersbach.

Frau John D. Rutting, North Creek, N. Y., schreibt:

„Ich habe Athlophoros in einer Anzahl von Fällen von chronischem Rheumatismus mit wunderbarem Erfolge angewandt. Ich glaube, ohne Athlophoros wäre ich ein Krüppel."

Solche Zeugnisse, welche sagen, was

ATHLO-PHOROS

gethan hat, sind der beste Beweis für das, was es für Sie thun wird.

Frau J. Nelson Jordon von Ellsworth, Me., schreibt:

„Da ich ein Jahr lang schwer an Rheumatismus und Neuralgie gelitten, versuchte ich Athlophoros. Ich habe fast eine ganze Flasche genommen und es hat mich gestärkt und mir ein eigenthümliches Gefühl, besonders im Kopfe verschafft; aber wenn ich zuerst die Medizin genommen hätte und dann aufgefordert worden wäre, für dieselbe $50.00 zu bezahlen, würde ich mich nicht geweigert haben. Ich muß mehr davon haben. Mein Mann und meine alte Mutter sollen dasselbe auch nehmen."

Wenn Sie Athlophoros nicht in Ihrer Apotheke erhalten können, werden wir Ihnen, nach Empfang des regulären Preises—ein Dollar per Flasche—dasselbe per Expreß franco zusenden. Wir sehen es lieber, wenn Sie es von Ihrem Apotheker kaufen, aber wenn er dasselbe nicht führt, lassen Sie sich nicht überreden, etwas Anderes zu versuchen, sondern bestellen Sie sofort bei uns, wie angegeben.

Athlophoros Co.
112 Wall Str., New York.

Südlich.

JM & IRR

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans,

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach den Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordwest. Cor. Washington und Illinois Str., Indpls

E. W. McKenna, Superintendent.

Feuer-Alarm-Signale.

3 Bundesgebäude und Market.
5 Hauptquartier des Feuer-Departements.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave
9 Virginia und Nord-Straße.
11 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
12 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Penn Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Ray Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Berry und Str. und Malott Ave.
19 Archer und Sodo Str.
123 College Ave. und Siebente Str.
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Yandes Str. und Lincoln Ay
127 Ausbesserungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Rahamston und Achte Str
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechste, nahe Illinois
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave.
29 Mississippi und Vierte Str.
31 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington Str
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & M. Round House.
423 Insane Asylum.
Illinois und Merrill Str.
Illinois und Louisiana Str
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
55 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Ray Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
59 Madison Ave. und Dunlop Str
512 West und Woodlawn Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill S
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas S
517 Morris und Dakotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
66 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Union Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon.
712 Spruce und Prospect Str.
713 English Ave und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
715 Shelby und Beecher Str.
81 Mc. [illegible] New Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Laurel Str.
84 New York und Dawson Str
85 Taubstummen-Anstalt.
86 Ger. Staaten Arsenal.
87 Oriental und Washington Str
89 Staats-Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

—2—1 Privat-Signal.
—2—1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3—3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Das letzte Glück.

Erzählung von Wilhelm Berger.

(Fortsetzung.)

„Hier erkenne ich die Hand des Gehilfen," rief sie aus. „Jede Linie ist mit peinlichster Sorgfalt gezogen, als ob die Zeichnung in einem illustrirten Blatte zum Abdruck gelangen sollte. Fast zu niedlich ist die Arbeit dafür, daß sie von einem Manne herrührt; dieser Gehilfe muß ein sehr bedachtsamer, zaghafter Mensch sein, der auch im Leben fortwährend von Furcht gepeinigt wird, er möchte einmal um eines Haares Breite von der correcten Linie abweichen.

Welch ein Contrast ist zwischen dieser pedantisch ausgeführten Zeichnung und dem daneben liegenden Entwurf, der Albert's Züge trägt! Grobes Papier, in den Ecken mit buntem Allerlei angefüllt, Spähnen, die bei der Gedankenarbeit abgefallen und hier zusammengefegt sind; kräftige Striche, meist ohne Hilfe des Lineals keck, mit plumpem Stift gezogen; skizzenhafte Andeutung selbstverständlichen Beiwerks — und doch das Ganze klar und bestimmt, deutlich wie eine aus dem Kopfe des Erfinders photographirte Idee: Wahrlich! so zu schaffen ist Meisters Art!"

Barbara sah mit großen Augen zu der Redenden hinüber. Das war die alte Bertha nicht mehr, die Bertha, die sie kannte; wann hätte ihre Bertha jemals solch' feinsinnige Bemerkungen gemacht! Mit argwöhnischer Aufmerksamkeit prüfte sie die hell beleuchteten Züge des Mädchens. Etwas Fremdes war darin, eine Schönheit, die sie noch nicht gesehen hatte. Tiefer glänzten die Augen; die Wangen waren sanft geröthet. Selbstbewußt und selbstvergessen lehnte Bertha über Albert's Zeichnung.

„Du liebst ihn!" schrie Barbara plötzlich auf, und fuhr sich mit den Händen zur Brust; vor Schreck hatte der Schlag ihres Herzens ausgesetzt.

„Du hast es gesagt, Tante Barbara," erwiderte Bertha mit schwärmerischem Ausdruck. „Bis zu diesem Augenblick hab' ich's nicht gewußt. Herr Albert schien mir der Freund, neben dem ich sicher einherging, der Lehrer, der mich unwissenden Mädchen über die Berge blicken ließ, die mich eingeengt hielten, der mir die Kräfte zeigte, die in uns, um uns thätig sind. Jetzt weiß ich's besser: mehr, weit mehr als Freund ist er mir. Und Herr Albert — er hat um mich geworben, so lange wir uns kennen und ich Kurzsichtige, Verblendete, hab's es nicht bemerkt!"

„Unsetige!" unterbrach Barbara den Erguß des erregten Mädchens. „Du hast des Todten vergessen! Du brichst den Schwur, der Dich für die Ewigkeit band!"

„Nicht doch, Tante Barbara; oft und ruhig denke ich an Franz. Ich war ein Kind, als sich meine Neigung ihm zuwandte, ein Kind, das noch Alles für werthvoll hielt, was blinkte und glitzerte. Damals kam es mir zu, für ihn zu schwärmen, denn ich wußte es nicht besser. Meine Puppen warf ich hin und meine junge, ungeschulte Phantasie erkor sich den hübschen Spielgefährten zum künftigen Bräutigam. Jetzt muß ich über mich lächeln, über das halberwachsene Küchlein im flaumigen Federkleide, das sich vermaß, ein vorahnendes Gefühl für Leidenschaft zu halten. Gewiß: dem unerfahrenen, oberflächlichen Mädchen war Franz ein guter, ein lieber Kamerad; als Schmetterlinge würden wir uns mit einander vortrefflich von Blume zu Blume gefunden haben. Aber ich bin älter geworden seitdem, viel älter, und schon längst kein Schmetterling mehr. Ganz in der Stille ist mir die Einsicht gekommen, daß ich eine Seele habe, die eine Gefährtin für's Leben sucht, und das kann nur die Seele eines Mannes sein, eines echten Mannes."

„Er hat Franz bei Dir verlästert," rief Barbara, „wie er's heute auch bei mir gethan! des Leichtsinns, der Feigheit hat er ihn beschuldigt — es ist Alles eitel Lüge und Falschheit—"

„Halt' ein, Tante Barbara! Du thust ihm Unrecht, schweres Unrecht. Niemals hat Albert gegen mich eine tadelnde Aeußerung über Franz gethan, noch hat er je in meiner Gegenwart eine Andeutung gemacht, die ungünstig für Franz ausgelegt werden konnte. Du aber, Tante Barbara, hast ein Vorurtheil gegen Albert gehabt von jenem Sonntag Morgen an, als er im Garten plötzlich vor uns erschien; Du hast Dir eine Binde vor die Augen gelegt, nur damit Du nichts von dem hohen Werth des Mannes zu sehen brauchtest. Schlimme Neigungen und bösen Blick hast Du ihm angedichtet, um ihn schmähen zu dürfen, ihn, der Dir in seinem Hause ein Asyl geboten hat, obgleich er wußte, daß er eine Feindin in seine Nähe brachte! Und kann ich Dich nicht von Deinem Irrthum, Deiner Ungerechtigkeit überzeugen — ich seh' Dirs an, daß es für jetzt unmöglich ist—so bitte ich Dich doch, dringend bitte ich Dich um meinet- und Deinetwillen: schilt mir Albert nicht mehr, denn ich bin gesonnen, von nun an zu ihm zu stehen, und wer sich wider ihn kehrt, es sei auch wer es sei, von dem muß ich mich abwenden — ich kann nicht anders!"

Hoch aufgerichtet stand das liebende Mädchen vor der kauernden Alten. Barbara's Augen funkelten irre. Das war vor ihr derselbe Dämon unerbittlicher Energie, wie sie ihn in Albert kannte und fürchtete. Ich erhob sie sich. „Und gesellst Du Dich zu ihm, Meineidige," rief sie, vor Wuth zitternd, „so hasse ich Dich wie ihn! Mit mir sind die Geister der Vergangenheit, von denen Ihr blöden Thoren wähnt, daß sie durch einen Hauch Eures Mundes zur ewigen Ruhe zu bringen seien! Nimmermehr, Bertha Glimmer, wortbrüchige Braut, wirst Du an dem Herzen des Mannes ruhen, der Dich mit bösen Zauber umgarnt hat!"

Rasch ergriff sie die Lampe und schritt zur Thüre. Bertha beachtete das Thun der Rasenden nicht. „Mit uns ist Gott!" sagte sie und blickte wie verklärt empor.

Hastig entfernte sich Barbara und ließ Bertha in tiefem Dunkel zurück. Draußen verschloß sie die Thür und kletterte, heiser vor sich hinlachend, die obere Hälfte der Stiege hinab. Eine leicht eingeklinkte niedere Thür führte zur Malzdarre; Barbara trat hinein, bis dicht an die aufgeschaufelten Berge des trocknen Stoffs und schleuderte die Lampe an die Wand.

Nach allen Seiten spritzte das entzündete Oel; gierig ergriff die entfesselte Flamme die dürren Körner und lief mit Windeseile an den Haufen hinab und hinauf.

Noch einen Augenblick stand die Wahnwitzige und sah überall den rothen Schein aufflackern, dann erfaßte sie eine entsetzliche Angst. Schwankend gewann sie die Ausgangsthür, strauchelte auf der Treppe, fiel, raffte sich mit schmerzensden Gliedern vom Steinestrich empor, gewann tastend das Wohnhaus, riß von dem Mantelstock auf der Flur ein Tuch, das sie um Kopf und Schultern schlug, und stürzte hinaus in's Freie, in schneidenden Wind und treibende Eisschloßen.

9. Der Bogen des Friedens.

Durch den Schnee, dem Wind entgegen, arbeiteten sich Herr Albert und der Rendant, in Begleitung des Braumeisters, zur Brauerei empor. Während die Gefährten neben dem Rendanten einen längst begonnenen Disput über eine technische Frage so eifrig fortsetzten, als ob für sie das abscheuliche Wetter gar nicht vorhanden sei, kam er nach je zwanzig Schritten außer Athem und mußte eine Weile stehen bleiben, bis die überarbeiteten Lungen wieder zu Kräften gekommen waren. Dreimal so lang wie sonst schien ihm der Weg; häufig blickte er voll Ungeduld zur Höhe, und noch immer wollte sich der ersehnte Lichtschein aus dem Wohnzimmer Herrn Albert's nicht zeigen.

Doch sieh! dort oben wurde es hell; eine lange Fensterreihe tauchte plötzlich aus der Dunkelheit, als ob sie das Abendglühen wiederspiegelte. Was konnte das sein? Vielleicht eine Ueberraschung aus Albert's Tagesprogramm, eine festliche Illumination zu Ehren der Gäste aus Blankenburg? Der Rendant ergriff Albert am Arm und deutete auf die befremdliche Erscheinung.

„Das ist Feuer," rief Albert, „Feuer in der Malzdarre! Und Niemand in den Gebäuden als die Frauen — Braumeister, alarmiren Sie die Stadt; jagen Sie die Spritzen herauf; schicken Sie Mannschaft, so viel Sie auftreiben können — ich eile voraus — folgen Sie nach Ihrer Bequemlichkeit, Herr Rendant; wir können nichts ausrichten — ich will nur Bertha beruhigen und hinabschicken zur Stadt — am besten schließen Sie sich an."—

Albert stürzte davon. Noch hatte er keine große Strecke zurücklegen können, als er eine vermummte Gestalt bemerkte, die ihm rasch entgegen kam. Er verlegte ihr, die ihn nicht zu sehen schien, den Weg. Wie blind rannte das Weib auf ihn zu. Albert rief die Verdächtige an; da that sie, ihn erkennend, einen lauten Schrei und entwich seitwärts in die Felder; doch kam sie nicht weit, denn Herr Albert, der jetzt wußte, mit wem er es zu thun hatte, erreichte die Flüchtige nach kurzem Lauf und zwang sie zum Stehen.

„Wo ist Fräulein Bertha?" herrschte er sie an.

Barbara sank in die Kniee und antwortete nicht.

„Was hast Du mit Bertha gemacht, Hexe?" wiederholte Albert heftig, auf's Aeußerste erregt. „Sprich, oder ich erwürge Dich!"

„Meinetwegen," lachte die Alte auf. „Es würde Dir nichts helfen, Herr Albert Magnus; des Liebchens bist Du ledig!"

Aus der roth erglühenden Fensterreihe drang ein Schimmer hinab und fiel auf Albert's Züge. Barbara sah in die gefürchteten Augen und begann zu zittern.

Albert faßte sie unsanft an.

„Laß ab von mir!" rief sie mit flehender Geberde. „Ich wußte nicht, was ich that. Sie liebt Dich; dort oben bei den Zeichnungen bekannte sie mir's. Von dem Todten sagte sie sich los; mit harten Worten wies sie mich von sich. Da kam es über mich; ich schloß sie ein, o Gott! und warf den Brand in's trockne Korn—"

„Wahnsinnige!" rief Albert entsetzt. „Um mich zu treffen, schlugst Du sie, die Schuldlose, die Reine! Gekettet habe ich Dich an mich, weil mir ahnte, daß Du Unheil in Dir bargst, und ich, ich glaubte Dich bändigen zu können. Und doch vergebens! Geh' Deines Weges, Barbara Roswyk! Und wenn Du Werkzeug warst in einer höheren Hand, so wirst Du dereinst losgesprochen werden, und das Gericht kommt über mich!"

Er ließ sie im Schnee liegen und kämpfte wieder gegen den Sturm, dem brennenden Hause zu. Fräulein Bertha liebte ihn: dieser eine Gedanke war allmächtig in ihm. Von feuriger Lohe umgeben, harrte sie auf ihn, zu dem sie sich bekannt hatte. Wenn Rettung möglich war, er, kein Anderer konnte sie bringen.

Beflügelten Fußes erreichte er den Hof; an der jammernden Magd vorbei eilte er in's Wohnhaus und betrat durch die Verbindungsthüre das Hauptgebäude. Noch lag der größte Theil des unteren Raumes im Dunkel; nur von jener Stelle her, an welcher Albert's Privattreppe in das erste Stockwerk mündete, fiel ein flackernder Schein herab. Dorthin lief er und klomm empor. Unversehrt war die erste Hälfte der Treppe; bei der oberen Hälfte aber fand er die Bretterumhüllung bereits theilweise durchgebrannt. Sicher war auch sie noch; durch dichten Rauch drang er weiter.

Im Thürschlosse stak der Schlüssel; Albert öffnete und trat ein. Auch das Zimmer war mit Rauch angefüllt, der durch die Fugen des Fußbodens den Weg gefunden hatte. Albert mußte die Thüre hinter sich schließen, um der aufwärts strebenden dichten Wolke den Zugang zu versperren und befand sich nun in vollständiger Dunkelheit.

Nichts regte sich im Saal; nur unter seinen Füßen hörte Albert das Knistern und Knacken des aufflackernden Holzwerks. Er rief — keine Antwort. Am gewohnten Platze fand er das Feuerzeug; kaum wollte das Licht in der dunstigen Atmosphäre brennen. Umherleuchtend entdeckte er Bertha ohnmächtig am Boden liegend; ihr Haupt ruhte auf einem Holzschemel. Albert versuchte, sie emporzuheben, mit der Absicht, die Bewußtlose in seinen Armen hinabzutragen; aber zu seinem Schrecken mußte er inne werden, daß es ihm dazu an Kraft gebrach. Schwerere Lasten hatte er früher mit Leichtigkeit aufgenommen und von Ort zu Ort bewegt; bei dem Uebermaß geistiger Arbeit, das er im Sommer auf sich geladen, waren seine Sehnen und Muskeln schwächer geworden. Bertha hatte es ihm gesagt: der Stahl in ihm federte nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Trübe und lichte Tage.

Novelle von Clarissa Lohds.

I.

Ein heftiger Sirocco weht über das Meer, in fahlem Grau wälzen sich die Wogen, farblos und neblig liegt der Himmel über dem sonst so heiteren Golfe von Neapel. Der große Messageriedampfer, der allwöchentlich zwischen Marseille und Konstantinopel kursirt, kämpft, um die Spitze von Kapri biegen, mit der ganzen Kraft des Dampfes gegen die breiten, rollenden Wellen, in die seine Masten sich oftmals ganz zu tauchen scheinen.

Das Deck ist fast leer, nur einige trotz des warmen Monats Mai in dichte Mäntel gehüllte Reisende gehen mit schweren, schwankenden Schritten dicht am Pavillon auf und ab, zuweilen das eiserne Geländer am Schiffsborde ergreifend, um sich vor dem Fallen zu schützen.

Ein schlanker, junger Mann mit blondem Haare und Bart hellen, klar und frei in die Welt blickenden, Augen schaut mit einem Ausdruck von Freude und Erwartung den jetzt durch den Nebel sichtbar werdenden sanften Höhenzügen entgegen, die den vielgepriesenen Golf umschließen. Ihm ist das Bild kein fremdes mehr; als alte Bekannte grüßt er mit dem Blicke den dunkeln Kegel des Vesuvs, dessen Spitze noch in einen Wolkenschleier gehüllt ist, das herrliche Panorama der Stadt mit den sie überragenden, altberühmten Stätten, dem Fort St. Elmo, dem Kloster St. Martino, dem Schlosse Capo di monte. In lichtem Sonnenschein, vom vollen Farbenzauber eines südlichen Herbstabends umflossen, so hatte sein Abschiedsblick auf diesem lieblichsten Erdenfleck geruht, als er vor mehr als drei Jahren aus dem Hafen Neapels gen Konstantinopel segelte, um dort die Stelle eines Hauslehrers in dem Hause des deutschen Gesandten anzutreten.

Johannes Grieben, der Sohn eines würdigen Landgeistlichen in einer der nördlichen Provinzen Preußens, hatte das Glück gehabt, vielen anderen Bewerbern aus dem Kreise der jüngeren deutschen Philologen vorgezogen zu werden. Da ihm kein allzu naher Termin für sein Eintreffen in Konstantinopel gestellt worden, war es ihm noch möglich gewesen, zuvor mit aller Muße Italien zu durchstreifen, um dessen Kunstschätze und Naturschönheiten kennen zu lernen. Jetzt, nach einer langen Zeit fleißiger Arbeit des Einsammelns und Ausgebens von Kenntnissen, bereichert durch manche wissenschaftliche Expedition, die er mit seinen Zöglingen nach Klein-Asien, Aegypten und Griechenland hatte unternehmen dürfen, gereift an Geist und an Erfahrung, befand er sich auf der Heimreise.

Neapel schon deuchte ihm wie ein Gruß der trotz des mannigfachen Schönen, das er gesehen, doch heiß ersehnten Heimath. Drei Jahre war er getrennt gewesen von dem trauten Vaterhause, den theuren, alten Eltern, von ihr, dem geliebten Mädchen, seiner Braut. — Freilich nur heimlich ohne Wissen ihrer, wie seiner Eltern, hatte er sich mit ihr verlobt. Jetzt aber, nach dem Wiedersehen sollte der hüllende Schleier von ihrer Liebe fallen. Eröffneten sich ihm doch die besten Aussichten für die Zukunft. Eine von ihm im Laufe des letzten Jahres herausgegebene wissenschaftliche Arbeit, das Resultat seiner Studien in Griechenland und dem Orient, hatte die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt und bereits war ihm aus der Heimath unter der Hand das Anerbieten geworden, an einer der kleineren Universitäten, wo sein Fach nur mangelhaft vertreten sei, als Dozent sich zu habilitiren; eine Professur wäre ihm in wenigen Jahren dann ziemlich gewiß. Er durfte also jetzt daran denken, ohne Scheu vor die Eltern seiner Dora zu treten und um der Geliebten Hand zu bitten.

Unter den obwaltenden Umständen hätte Johannes wohl, trotz seiner Vorliebe für die schöne Parthenoza, es vorgezogen, den kürzesten Weg über Triest zur Heimath einzuschlagen, wenn er nicht hier in Neapel seinen Freund, den Maler Max Lienhart, anwesend wüßte. Max Lienhart war ihm sehr theuer. Die beiden Jünglinge verband eine jener innigen Herzensfreundschaften, wie sie heute immer seltener und nur von enthusiastischen Naturen noch geschlossen werden. Sie waren sich in Berlin, als Johannes dort studirte, zufällig begegnet und hatten gleich ungemeines Gefallen an einander gefunden. Was aber die Freundschaft bald mit einem unauflöslichen Kitte festete, war die opferwillige Hingabe, die Max bei Gelegenheit einer schweren Erkrankung von Johannes demselben erwiesen hatte.

Ohne zu weichen war Max Tag und Nacht als treuer Pfleger an dem Lager des Fieberkranken geblieben. Freilich hatte auch die brave Mutter Dora's, bei der Johannes seit seiner Immatrikulation an der Berliner Universität als Chambregarnist wohnte, es an sorgsamer Pflege nicht fehlen lassen.

Dora's Vater war Kammermusiker und da dessen schmales Gehalt zu den Bedürfnissen der Familie, besonders zu der sorgfältig geleiteten Erziehung ihrer einzigen Tochter nicht immer ausreichen wollte, hatte sich die brave Frau entschlossen, durch das Vermiethen einiger Zimmer ihre Einnahmen etwas zu vergrößern.

Dora war dreizehn Jahre alt, als Johannes Hausgenosse ihrer Eltern wurde; er hatte sie zur Jungfrau heranblühen sehen, und sich selbst auf die Bitte der Eltern, so viel es seine Zeit erlaubte, mit der Ausbildung ihrer reichen Anlagen beschäftigt. Vom Vater war ihr ein besonderes Talent zur Musik vererbt, das, von tüchtigen Lehrern ausgebildet, bald zur Freude der Familie und der Freunde des Hauses von ihr ausgeübt wurde. Denn Dora, schon im zarten Alter eine fertige Klavierspielerin, trug gern vor und ohne die den Mädchen ihres Alters sonst eigene Schüchternheit. Trotz ihrer Jugend zeigte ihr Spiel nicht allein eine bemerkenswerthe Fertigkeit, sondern auch lebhafte Empfindung, so daß der Beifall in dem kleinen Kreise ihrer Zuhörer nicht ausblieb. Ja, man fing an, die kleine Virtuosin mit Huldigungen zu verwöhnen, was Johannes nicht ohne Sorge bemerkte. Zog ihn doch das reizende begabte Kind immer mehr an, das ihm gegenüber lange noch der scheue Backfisch blieb, während es gegen Andere oft schon mit großem Geschick die Dame und Künstlerin herauszukehren wußte.

Daß sein Interesse für Dora sich schließlich zur Liebe wandelte, war bei dem häufigen und nicht zu streng überwachten Verkehr der jungen Leute selbstverständlich. — Eines Abends, es war bald nach Johannes' Genesung, floß dem durch die Krankheit weich Gestimmten in einer Stunde des Alleinseins mit Dora sein Gefühl über. Er flüsterte ihr Worte der Liebe ins Ohr, zog sie an sich und heiße Küsse, von ihr mit Hingebung erwidert, besiegelten den Bund der Herzen. Beide beschlossen indessen, in Anbetracht ihrer Jugend das Verlöbniß so lange geheim zu halten, bis Johannes eine annehmbare Stellung zur Gründung eines Hausstandes in sicherer Aussicht habe. Nur Max, der seit des Freundes Krankheit ein gern gesehener Gast im Hause des Kammermusikus geworden war, ward von Johannes mit ins Vertrauen gezogen. Dieser nahm die Mittheilung sehr ernst auf. Schon war Johannes' Abgang nach Konstantinopel bestimmt, und dem unbefangen der Sachlage gegenüberstehenden Freunde däuchte eine Trennung von mindestens drei Jahren sehr bedenklich.

„Drei Jahre sind lang," meinte er, „was kann da nicht Alles geschehen und zwischen Euch treten!"

„Zweifler," rief Johannes heiter dagegen, „wem mißtraust Du eigentlich, mir oder Dora?"

Max zuckte die Achseln: „Dora ist noch fast ein Kind!"

„Freilich den Jahren, doch nicht dem Geiste und Herzen nach. Diese zarte Hülle, diese blauen Augen bergen eine Tiefe der Empfindung, die Du gar nicht ahnst.— Und was sollte ich fürchten? Du, Freund, bleibst hier und wirst mir meine Blume schützen."

Max machte eine abwehrende Bewegung: „Ich übernehme kein Schützeramt, Johannes, — dazu bin ich nicht geschaffen."

Johannes lächelte. In der That, der feurige, ganz in seiner Kunst aufgehende Enthusiast, der verwöhnte Liebling des großen Bekanntenkreises, in dem er, der Sohn eines einflußreichen Beamten, als genialer und bewunderter Künstler eine hervorragende Stelle einnahm, eines Kreises, den er nur um des neugewonnenen Freundes willen in letzter Zeit etwas vernachlässigt hatte, paßte wenig zum Beschützer eines jungen, lebhaften und schönen Mädchens!

Aber brauchte Dora denn überhaupt einen Schützer? Lieben heißt vertrauen, und Johannes vertraute auch voll und ganz.

Auch Max Lienhart gehörte wie Johannes zu den vom Glück Bevorzugten.

Ein überaus rascher Erfolg machte ihm schon nach seinen Erstlingswerken einen Namen in der Künstlerwelt. Zuletzt noch hatte er den akademischen Preis gewonnen, so daß er, dessen Vater zwar ein ansehnliches Gehalt, aber eine zahlreiche Familie und kein Vermögen besaß, seinen Lieblingswunsch ausführen und eine Studienreise nach Italien unternehmen konnte. Seit mehreren Monaten schon weilte er in dem an Kunst wie Natur so reichen Lande. Der Briefwechsel zwischen den Freunden war dadurch um etwas sparsamer geworden, ja, Johnnanes glaubte aus den letzten Briefen von Max einen gewissen Zwang, eine düstere Stimmung heraus zu erkennen, die allerdings durch einen Fieberanfall, von dem Max in Rom befallen worden, sich erklärte. Vor drei Wochen etwa war Max, wie er dem Freunde geschrieben, auf Rath der Aerzte nach Neapel übergesiedelt, um sich dort in der frischen Meeresluft zu erholen. Mit sehnsüchtiger Bitte lag er dem Freunde an, ja keinen anderen Weg nach der Heimath zu nehmen als über Neapel. Er müsse ihn sehen und sprechen, ja — er sei überzeugt, er könne und werde nicht eher ganz gesunden, bis dieser sein heißer Wunsch erfüllt worden. Keinen Augenblick hatte Johannes gezögert, dieser Bitte nachzukommen, obwohl er seit längerer Zeit große Sorge um Dora empfand, von der ihm seit Weihnachten jede Nachricht fehlte. Spärlich war der Briefwechsel zwischen ihm und Dora zwar immer gewesen. Durch die Hände einer Freundin Dora's gehend, die das Vermittleramt übernommen, legte die Heimlichkeit, die Sorge um eine mögliche Entdeckung des Verhältnisses, dessen Geheimniß Dora besonders streng gewahrt wissen wollte, Beiden beengende Schranken auf. Dennoch hatte eine gewisse Regelmäßigkeit stattgefunden. Zu Weihnachten noch war Johannes durch Uebersendung einer Photographie Dora's, wenn auch diesmal ohne ein Begleitschreiben der Geliebten, überrascht worden. Die gefällige Vermittlerin erklärte Dora's Schweigen mit Gründen, über die diese ihm selbst demnächst Mittheilung machen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Archdeacon's
— berühmter —
Jug-Essig
absolut rein und der beste im Markte.
Dieser Essig wird in Quart-Krügen verkauft und wir geben mit jedem Kruge ein Geschenk. Die Geschenke bestehen aus silberplattirten Casters, Eß- und Theelöffeln, Messer und Gabeln, Glaswaaren, Taschentüchern, Binden, Bilder, Schmucksachen u. s. w. Dies geschieht zum Zwecke der Reklame.
Preis per Krug . . . . 10 Cts.
☞ Bei allen Grocers zu haben.

Joseph Ernst,
Stukateur, [Plasterer.]
No. 47 Davis Straße.
Alle Aufträge werden billig und prompt ausgeführt.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

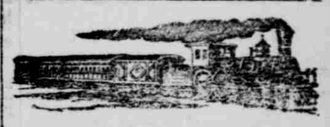
TROPFEN
Gegen Blutkrankheiten, Leber- und Magenleiden.
Unstreitig das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen kostenfrei versandt.
Dr. August Koenig's
HAMBURGER

BRUST-THEE
gegen alle Krankheiten der
Brust, Lungen u. der Kehle.
Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:
The Charles A. Vogeler Co.,
Baltimore, Maryland.

Die Office
— der —
Indiana
Tribüne!
— empfiehlt sich zur —
Anfertigung von
Rechnungen,
Cirkularen,
Briefköpfen,
Preislisten,
Quittungen,
Eintrittskarten,
Mitgliederkarten,
Brochüren,
Constitutionen
Adreßkarten.

Deutsche
Anzeigen-Agentur,
Etablirt seit 1859.
Charles Meyen & Co.
39 und 41 Park Row, New York,
besorgen alle Arten von
Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für
alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.
Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.
Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.

N. GERARDY'S
Grocery,
No. 228
Ost Washington Straße.
Nachfolger von
WM. PFÆFFLIN.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 24 Mai 1885.

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Abgang:		Ankunft:	
Cin Ex täg. 8..	4.10 Bm	Ind & Mad Mail.	9.45 Bm
L & Mad Acc...	8.15 Bm	Ind & Chic Ex täglich	10.45 Bm
Ind & Mad Mail	3.50 Nm	N Y & N Yk Ex.	7.00 Nm
Cincy Ex p täg.	6.45 Nm	St L & C Ex täglich	10.45 Nm

Vandalia Line.

Mail Train	7.15 Bm	Schnellzug	3.50 Bm
Tag Exp, p	12.00 Nm	Mail und Acc..	10.00 Bm
Terre Haute Acc.	4.00 Nm	Tag Expreß	3.35 Nm
Pacific Ex.....	10.45 Nm	Mail und Acc..	4.15 Nm
Ind'pls & South		South Bend &	
Bend Ex.....	8.15 Bm	Ind'pls Ex...	5.25 Bm
J & Sth Bend Ex	4.00 Bm	Sth Bend & J Ex	

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

N Y & B Ex 8..	4.00 Bm	L & St L Ex täg	6.40 Bm
Anderson Acc...	10.10 Bm	C C N & J Ex	11.25 Bm
Dayton & Cl Ex	10.05 Bm	Anderson Acc...	3.05 Nm
N Y & B Ex....	7.20 Nm	B., J & St L Ex	5.15 Nm
L J & Gosben Ex	3.50 Nm	N Y & St L Ex	10.15 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und J.

Abgang täglich.	4.00 Bm.	"	täglich. 6.00 Bm
"	10.10 Bm	"	.....11.35 Bm
"	11.05 Bm	"	..... 2.05 Nm
"	2.15 Nm	"	..... 6.50 Nm
" täglich.	3.30 Nm	"	..... Nm
"	Nm	"	täglich. 5.51 Nm
" täglich.	7.15 Nm	"	täglich. 10.15 Nm

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C & Louisv. F E.	4.00 Bm	Indianap Acc.	10.55 Bm
Cincinnati Acc	—— Bm	C & L'ville Ex p.	11.50 Nm
Cincinnati A...	11.15 Nm	Western Ex....